

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 52

Artikel: Einfälle gesucht

Autor: Wolf, Victoria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einfälle gesucht

VON VICTORIA T. WOLF

Als Ali noch in der kleinen Schweizer Stadt lebte, hieß sie Alwine. Der neue Name kam erst mit der neuen Welt.

Damals, vor drei Jahren, in den Zeiten des großen Bluffs, ging auch sie nach Amerika, in das verheißungsvolle Land. Eine Freundin war schon drüben und schrieb: Komm und werde ein neuer Mensch! Und ein Vetter schrieb: Hallo, girl, es ist alles all right!

Irgend jemand stellte dann auch die Kaution, und plötzlich stand ein junges, unternehmendes, frisches Mädchen auf einem großen Dampfer und rief einer angstzarten Frau, die tränenswischend und winkend auf dem Pier stand, ermunternde Worte zu: «Wie's kommt, kommt's, Mutter!» So sagte sie eben, weil junge Menschen heutzutage so reden, ohne zu wissen, welche Verpflichtung sie damit eingehen. Und als dann die Freiheitsstatue mit der großzügigen Geste ihrer soliden Geschmacklosigkeit greifbar vor ihr stand, glaubte die neugetaufte Ali, das große Leben lade sie nun höchst persönlich zur Teilnahme ein.

Aber es kam ganz anders.

War sie vor sieben Tagen in der Schweiz noch ein hübsches, mittelgroßes, gutgekleidetes, sauberes Mädchen mit Namen Alwine gewesen, bis an die Zähne gewappnet mit Unternehmungsgeist, so war sie hier plötzlich nichts anderes als unscheinbare Durchschnitt, der völlig unterging in einer Masse großer und leuchtender Frauen. Was war sie denn auch? Ein kleines Ding mit einer großen Sehnsucht! Das zählte hier nicht. Auch die Freundin gebrauchte plötzlich ganz andere Worte als in ihren Briefen: «Es ist schwierig, hier einen passenden Job zu kriegen, darling», sagte sie mit wissender Miene. Und der Vetter meinte nur: «hallo, girl, how are you?» Das war alles. Davon wurde man nicht satt.

Was war mit den Kenntnissen, Fähigkeiten, vielgerühmten Talenten? Einstens baute sie ihre Luftschlösser auf Stenographie, Schreibmaschine, Sprachen, Artikelschreiben, Reportageberichte, Feuilletons. Bis auf einen kläglichen Rest mußte das alles abgeschrieben werden auf das Konto der brotlosen Künste. Ali ließ sich anfangs viel Mut und Stiefelsohlen ab, ohne daß man sie deshalb in den Redaktionen besonders beachten lernte. Von zehn Arbeiten wurden neun abgewiesen, und die eine, endlich angenommen, lag Wochenlang auf den Schreibtischen umher, ehe sie den Weg in die Setzerei mache.

Wahrlich, das alles lag weit weg von Kunst und Hoffnung und Broterwerb. Ali mußte sich umstellen. Sie mußte lernen, daß Kosmetik wichtiger ist als Essen, und der «Job» wichtiger als die Begabung. Bald war sie sparsam wie die anderen Frauen, made in USA, und eine kleine Weile später hatte sie den Trick gefunden, auf jede Weise Geld zu verdienen. Sie gab den Kindern ihrer deutschen Wirtin deutschen Unterricht, sie tippte Briefe für Miss Bower aus dem 17. Stockwerk, sie trug Modelle bei der Bademodenschau der Firma Jack & Sohn, die den Ekkladen hatten in der 9. Straße. Sie tat, was sie konnte, aber schön war es nicht. Die kühnen Träume lagen als Bodensatz nutzlos umher.

Aber noch immer waren die Briefe an die Mutter voll der schmückenden Beiworter «gut» und «schön» und «richtig».

*

Da geschah es, daß bei einem bald stereotypen Gänge auf die Redaktionen der Schriftleiter des Standard etwas redseliger war als sonst.

Er warf seinen Kaugummi in die Ecke und sah das Mädchen Ali schnuppernd an: «Na», fragte er, «noch immer keinen guten Fang gemacht? Wie wär's endlich mit Marius Bell?»

«Wer ist Marius Bell?» Ali war in der Tat naiv.

«Wie lange sind Sie schon in den Staaten, Miss?» Der Redakteur verdeckte nicht seine grenzenlose Verachtung. Er lachte trocken durch die Zähne.

«Fünf Monate», sagte Ali wütend. Sie konnte nicht ertragen, daß dieser Mensch so mit ihr umging. «Sie werden auch nicht als Professor auf die Welt gekommen sein!» Scheinbar war dieser Ton richtig. Der Mann horchte auf.

«Marius Bell ist der einzige Mann in den Staaten, der noch kein Interview gestattet hat. Marius Bell gilt als größter Sänger der Neuen Welt. Mit Marius Bell könnten Sie eine Stange Gold verdienen, Miss!» Der Redakteur holte nach diesen Belehrungen ein neues, weißes Vierack Kaugummi aus der Tasche als Abschluß der Audienz.

Seidem loderte es in der kleinen Ali, seitdem sah und dachte und sprach sie nur zu diesem imaginären Reporterfeind.

«Kennen Sie ihn?» fragte sie Miss Bower, wenn sie die Briefe ablieferte. «Wissen Sie etwas von ihm?» fragte sie Yolli, den Neger, der ihr morgens die Schuhe putzte. «Was halten Sie von ihm?»

Meistens wurde sie ausgelacht. Man kannte ihn und kannte ihn doch nicht. Vielleicht war ihm sein Privatleben gestohlen worden wie jenem Peter Schlemihl der Schatten.

«Wissen Sie», gestand ihr eine ehrliche Frau, «wir Amerikaner sind Kinder; wir wollen gerne um das Kleinstliche wissen. Nur das Kleinliche verbindet uns mit einem großen Mann. Marius Bell steht gerade auf der Kippe. Ich gebe ihm noch ein halbes Jahr Bedenkzeit. Dann hat er sich die öffentliche Meinung verscherzt und kann seine Stimme einsalzen lassen!»

Aber wie kam zu Marius Bell?

Unter seinem Künstlernamen war er nirgends registriert, kein Telefonbuch verriet sein Geheimnis, keine Behörde wollte ihn kennen. Schließlich mußte er doch seinen Schneider selbst besuchen, oder nicht? Es gab nur noch ein Problem für Ali, aber sie baute zäh an tausend Brücken.

*

Der Sänger Marius Bell hauste in der Theaterspielzeit in seiner keineswegs üppigen Wohnung in der Park Avenue. Die Wände waren mit Büchern verhangen, die aber die notwendige und ungefähr einzige Leidenschaft des Künstlers waren.

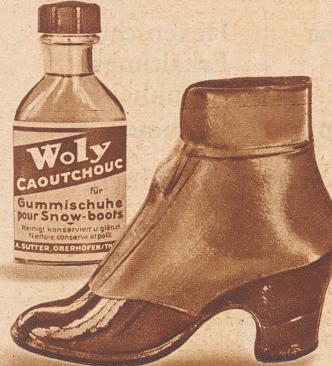
Er glich viel eher einem mittleren Beamten, und seine Furcht vor dem anekdotenhaften Bekanntwerden in der Öffentlichkeit war nichts anderes als eine ganz gewöhnliche Schüchternheit. Er hafte den Rummel und war zufrieden, wenn man ihn in Ruhe ließ.

Auch heute, an diesem klaren Vorfrühlingstag, saß er allein zu Hause in seiner Büchernische, als das verhaftete Telefon klingelte; der schrille Ton war eine musikalische Beleidigung.

Widerwillig nahm Marius Bell den Hörer ab. «Hallo», rief er barsch.

«Tommy, bist du's?» flüsterte die Stimme am anderen Ende. «Mutter ist weggegangen. Ich komme in fünf Minuten in den Park.»

(Fortsetzung Seite 1702)



WOLY-CAOUTCHOUC

entfernt mühelos sämtliche Flecken, gibt dauerhaften Glanz und schützt den Caoutchouc vor dem frühzeitigen Brüchigwerden. Eignet sich für schwarze und farbige, glatte und gerippte Gummischuhe.



Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen



Sanatorium Kilchberg bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Ärzte: Dr. H. Huber
Dr. J. Furrer

Besitzer:
Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte



WALTER BIEDERKANN
FORSANOSE macht vollshank und hilft bei Unterernährung Nervenschwäche Rekonvaleszenz Übermüdung Blaufärbung

Er hat sie geheiratet

Sie sieht auch von allen Mädchen, die er kannte, am besten aus. Jeder bewundert ihre ebenmäßige klassische Figur. Und - als er sie kennenlernte, da hätte er nie ans Heiraten gedacht, weil sie so mager war. Wem sie ihr Glück verdankt? FORSANOSE

dem Kräftigungsmittel, das schon Tausenden geholfen hat
In allen Apotheken zu haben

HERSTELLER: FOFAG, MOLLIS



„Ja, ja“, flüsterte nun auch Marius Bell, der noch nie in seinem Leben Tommy hieß, „soll ich auch kommen?“ „Freilich, du schaust Schaf“, sagte die unbekannte Stimme, „wir treffen uns wie immer auf der bewußten Bank.“

„Auf welcher denn?“ fragte Marius behutsam. Da tat sich ein seltsames Abenteuer auf, das gar nicht für ihn bestimmt war; er wollte es nicht frühzeitig durch plumpes Reden stören.

„Bist du aber dämlich geworden, Tommy?“, lachte die andere Stimme; „machst das alles die Sonne? Auf unserer Bank doch, dem Kinderspielplatz gleich neben dem Pärkörb.“

„Schön, Liebling“, wisperte Marius in seinem weichen Moll — hoffentlich sprach Tommy ähnlich — „ich komme gleich, ich freue mich.“

Selig schlug der Mann die Tür des Fahrstuhls hinter sich zu. Endlich einmal ein Abenteuer in dieser faden Stadt New York.

Das Mädel hatte recht. Das macht alles die Sonne. Unten im Park auf der bewußten Bank saß denn auch ein junges Ding, das ihm blicklos ansah, als er kam, und weiter mit ihrem Absatz Kreise malte in den Kies des Bodens.

Natürlich, dachte er betrübt, sie wartet ja auf Tommy; sie weiß nichts von der Fehlverbindung.

Er überdachte im Geiste alle Möglichkeiten der üblichen Anbiederung und verwarf sie wieder. Sie wird wohl selber sehen, daß heute schönes Wetter ist, dachte er verschüchtert.

Dann stieß er langsam und beharrlich mit ängstlichen Seitenblicken ihr rotes Handtäschchen von der Bank auf die Erde.

Bums, da lag es. Das fremde Mädchen erschrak gar nicht. Er hob die Tasche schnell auf. „Ein hübsches Täschchen“, sagte er, „es soll nicht staubig werden.“

„Sie hätten den Umweg, über die Tasche nicht gebraucht“, meinte das Fräulein sachlich, „ich warte nämlich auf jemand.“

„Das tut nichts“, sagte Bell listig. „Geteilte Freude ist doppelte Freude; ich warte auch.“

„Na, schön“, nickte das Mädchen, „warten wir gemeinsam.“ Nach einer längeren Pause fragte der Sänger: „Wie heißt er denn?“ „Ich habe doch auch nicht gefragt, wie Sie heißen“, wie ihn das Mädchen zurecht; dabei lehnte sie sich hochmütig zurück.

„Entschuldigen Sie, bitte: Marius Bell, Sänger.“ Er verbeugte sich wie in der Tanzstunde.

„Sänger?“ Das Fräulein lachte ungläubig. „Ist das nicht etwas übertrieben?“

„Sie glauben mir nicht, Miß? Oh, ich werde Sie überzeugen. Schon als kleiner Junge war die Musik mein höchster Traum. Beinahe würde ich von der Schule gewiesen werden wegen Allotria, wie jene dort die Kunst hießen. Aber mein Vater verstand mich. Mein Vater war überhaupt das Glück meines Lebens.“ Und nun erzählte der wortkarge Mann, der scheue Eigenbröter mit einmal einem wildfremden Ding sein ganzes Leben. Von den Anfängen des Erfolgs, von seinen späteren Widerwärtigkeiten, von den Reportern, die sich als Lieferanten verkleidet und ihm keine Ruhe lassen, von seiner kurzen und unglücklichen Ehe, von seinem Hund Trixi und seinem großen Alleinsein.

Er erzählte aus diesem seltsamen, bisweilen brennenden Drang, zubekennen und Ordnung zu machen, einerlei, wer gerade horchend danebensitzt. Das Mädchen saß ganz still.

Als er aufhörte zu reden, sagte sie ernst: „Nun glaube ich, daß Sie Künstler sind. Aber Sie haben einen Fehler gemacht in Ihrem Leben. Sie haben sich einsamer gemacht, als Ihnen gut war; die Natur läßt sich nichts rauen; auch die Menschen nicht. Der Ruhm ist keine Pflanze für Herbarium; man muß sie täglich gießen.“

Marius Bell sah das Mädchen betroffen an. So hatte er sich das Abenteuer nicht vorgestellt. Aber es lag viel Wahrheit in ihren Wörtern. Vielleicht war die richtige Stunde der Einsicht gekommen. Er gab dem Mädchen herzlich die Hand.

„Ich verschloß mich nicht aus Hochmut; sicher nicht, glauben Sie mir. Ich war immer scheuer, als die Leute ahnten. Auch vieles Reden wie gerade eben kann oft nichts anderes sein als gewaltsam verdeckte Scheu. Bei Frauen bin ich hilflos.“ Er sah Ali bittend an. „Darf ich Ihnen meine erste Liebesgeschichte erzählen?“

„Gern, wenn es Ihnen Bedürfnis ist.“

„Es war einmal ein kleiner Junge, der liebte ein Mädchen mit braunen Zöpfen und einem roten Schurz. Deshalb spielte er mit ihr Ball. Sie hieß Mary. Eines Tages wollte er ihr eine Freude machen. Er zerschlug seine Sparschale, entnahm ihr fünf Cent und kaufte ein Veilchensträuschen. Aber wie schenken? Das hatte er bis dahin noch nie geübt, und der Anfang war recht hart. Er nahm also einen Anlauf und das Veilchensträuschen und hielt vor Mary. Dann verlor er allen Mut. Er gab ihr das Sträuschen und sagte: „Da heb's einmal!“ und rannte mit roten Backen davon. Zu Hause schämte er sich grenzenlos. — Aus!“

„Das ist wunderschön“, sagte das Mädchen Ali nachdenklich, „das ist wirklich wunderschön.“

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir wieder zu den Worten geholfen haben, Miß. Ich habe schon so lange nicht mehr über mich geredet. Das tut gut.“ Er wollte wieder herzlich ihre Hände fassen.

„Nein, nein, lassen Sie das“, bat sie schon wieder viel schroffer. „Ich müßte Ihnen auch danken; also hebt sich das auf.“

„Sie mir?“

„Das ist eine lange Geschichte, die erzähle ich Ihnen ein andermal.“

„Schön, ein andermal“, bestätigte er froh.

„Wann treffe ich Sie wieder?“

„Morgen würden Sie mich nicht mehr darum bitten wollen.“

„Doch, doch“, sagte er heftig. „Immer, immer.“

„Na?“ meinte sie nun zweifelnd und verzog ihre Nase mehr drollig als schön. „Warten wir's ab.“

Dann kam wieder eine stille Pause.

Endlich fragte der Mann: „Wo wohnen Sie?“

„Ich bin nicht weit her“, lachte das Mädchen Ali.

Er lachte auch. „Sie sind reizend.“

„Und Sie sind sehr vorschnell in Ihrem Urteil, mein Herr.“ Dann stand sie auf. „Ich kann nicht mehr länger warten; meine Zeit ist um. Immer Geld verdienen.“

Er machte ein langes Gesicht.

„Tja“, sagte er durch die Zähne. „Mit dem Geld ist es wie mit dem Essen. Immer muß man daran denken, aber es ist nicht fein, davon zu reden.“

Nun stand er auch auf.

„Sie gehen schon, und ich weiß noch nicht einmal Ihren Namen?“

„Ich fürchte mich, Ihnen meinen Namen zu sagen.“ Das Mädchen lächelte starr, sie war in einer Gewissensklemme.

„Das verstehe ich nicht“, sagte der Mann so ratlos, daß ihm Ali am liebsten über die Haare gefahren wäre.

„Lesen Sie morgen die Abendausgabe des „Standard“,“ sagte sie tapfer, „dann werden Sie es verstehen. Unter dem Strich finden Sie das erste Interview mit Marius Bell. Titel: Es ist gelückt. Verfasserin: Das böse Mädchen Ali. Auf Wiedersehen, Mister Bell.“

Das Mädchen Ali sprang rasch davon; erst als sie um die Ecke biegen sollte, drehte sie sich noch einmal um und winkte; sie sah den Mann so stehen, wie er gestanden hatte.

Sie seufzte ein wenig und eilte weiter.

Seitdem ist das kleine Mädchen Ali die große Kanone des „Standard“. Zu den Konzerten des Marius Bell erhalten sie die Freikarten vom Künstler selber.

Wohin zum Wintersport?

BILLIGE SKIKURSE im sonnigen **KLOSTERS-DORF, GRAUBÜNDEN**

1 Woche Ski-Kurs für Fr. 10.— · 2 Wochen Ski-Kurs für Fr. 15.—

Die Kurse beginnen am 15. Dezember und enden Mitte März 1934. Abwechslungsreiches Wochenprogramm. PARSENN-TOUREN und Mondscheintalfahrten. Verbilligte Pensionsarrangements in verschiedenen Hotels und Pensionen. Pensionspreise von Fr. 6.50 bis Fr. 10.— im Tag. Abends gemütliche Unterhaltung. Nähere Auskunft und Hotelprospekte durch den

KURVEREIN KLOSTERS-DORF · TELEPHON 5103

Palace Hotel Davos

Das ganze Jahr geöffnet (1560 m) Pension von Fr. 18.— an Weekend-Arrangements. Mit der Parsenn-Bahn in 20 Min. auf 2661m ins schönste Skigebiet. Alpen

Verwenden Sie zu Ihrer täglichen Mund- u. Zahnpflege

ASEPEDON
MUND- UND
GURGELWASSER

Es ist angenehm erfrischend, desinfizierend und schützt vor Ansteckung

Schweizerfabrikat, erhältlich in Apotheken u. einschlägigen Geschäften. Flaschen zu Fr. 1.50, 3.25 und 5.—



*Oh! Mutti wie schön
Du bist*

*das macht
Crème Suisse
die beste nicht fettende Haut-Crème*

Tagescrème Tube Fr. 1.25 · Nachtcréme Topf Fr. 2.—

5 Jahre Garantie
Glänzend bewährt
Beste Referenzen
Kloseltsitz
mit echtem
Edel-Celluloidplatten-Ueberzug
A. ZINNICKER-MEIER & CO., BRUGG
Lieferung durch Großhandel

So ein Gläschen
ELCHINA
das gibt neue Kraft!
PRO PRA

Org-Fr. 3.75, Doppelfr. 6.25 — in den Apotheken

Bäumli-Habana-Stumpen
aus feinstem überseeischem Tabak
10 Stück Fr. 1.—
Eduard Eichenberger Söhne, Beinwil a. See